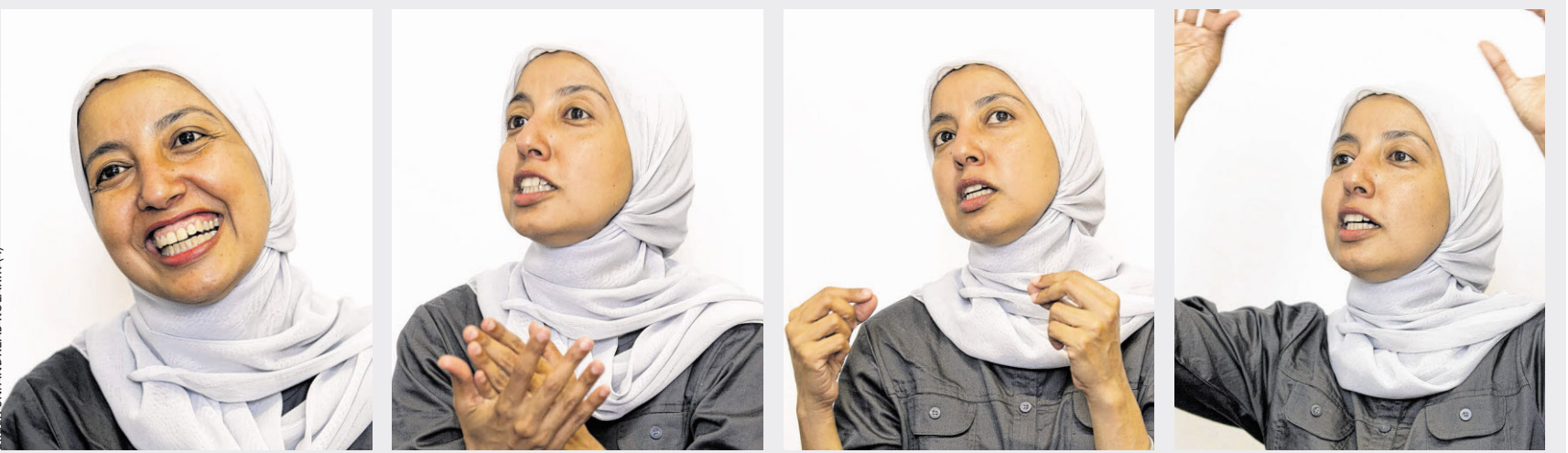


**FATIMAH
HUSEIN IM
INTERVIEW**

Bilder: SW/ANDREAS KOLARIK (4)



Ein Islam, der lächelt

Fatimah Husein leuchtet die politische und religiöse Entwicklung in Indonesien aus

HELMUT L. MÜLLER

Von der islamischen Welt ist oft die Rede. Aber dieser Begriff gibt die Verhältnisse auf unserem Planeten nicht zutreffend wieder. Besser sollten wir von islamischen Welten sprechen, meint Dr. Fatimah Husein. Sie stammt aus Solo auf der indonesischen Hauptinsel Java und lehrt an der staatlichen islamischen Universität Sunan Kalijaga in der Nachbarstadt Yogyakarta. Im Sommersemester 2012 dozierte die Islamwissenschaftlerin an der Universität Salzburg über das Thema „Islam und der Staat Indonesien – Vergangene Begegnung und gegenwärtige Entwicklung“.

Diese Lehrveranstaltung in englischer Sprache handelte zunächst von der Ankunft des Islam auf der indonesischen Inselgruppe und skizzierte dann die Begegnung von Islam und Staat im Unabhängigkeitsjahr 1945. Der Wahlkurs richtete das Hauptaugenmerk aber vor allem auf die Periode der „New Order“ (1966–1998), in welcher der diktatorische Herrscher Suharto speziell die Strömung des politischen Islam sehr stark eingeschränkt hatte. Mit dem Ausblick auf die aktuelle Entwicklung im größten islamischen Staat der Erde schloss Husein ihre Gastvorlesung ab. Die „Uni-Nachrichten“ führten mit der Wissenschaftlerin vor ihrer Heimreise nach Indonesien dieses Gespräch.

UN: Wenn Sie einem Bewohner von Salzburg erläutern müssten, was besonders signifikant für Ihr Heimatland Indonesien ist, was würden Sie antworten?

Fatimah Husein: Ich denke, dass die Religion eine der kennzeichnenden Identitäten in Indonesien ist. Sie ist in unserer Verfassung verankert und sie ist eines von fünf Prinzipien unserer Staatsdoktrin, die wir Pancasila nennen. In Indonesien ist die Religion wirklich zentral, denn eine große Mehrheit der Bevölkerung ist muslimischen Glaubens – annähernd 86 Prozent von 237 Millionen Menschen. Zum anderen unterscheidet der Grad von „Synkretismus“, der Vermischung religiöser Ideen, den Islam in Indonesien sehr stark vom Islam in den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens.

UN: Pancasila geht zurück auf den indonesischen Gründervater Sukarno. Was war ursprünglich das Ziel dieser Staatsdoktrin? Und welche Art von Staat wird durch Pancasila definiert?

Husein: Das Fundament von Pancasila wurde tatsächlich von Sukarno gelegt, als wir 1945 auf dem Weg zur Unabhängigkeit waren. Der erste Präsident Indonesiens betrachtete es als sein wichtigstes Anliegen, den neu geborenen Staat zu konsolidieren. Sukarno suchte zu verhindern, dass Menschen, die in überwiegend nicht muslimisch geprägten Teilen im Osten des Landes lebten, vom übrigen Indonesien abgetrennt würden. Er wollte alle einbeziehen und niemanden an den Rand drängen. Sukarnos Ziel war eine Balance innerhalb des sehr vielfältigen Landes, und er fand dafür in jener Zeit eine sehr klare Lösung: Unser Staat beruht nicht auf dem Islam, sondern auf Pancasila. Diese Doktrin wurde der Bevölkerung als eine Art

mittlere Lösung angeboten. Somit ist Indonesien heute weder ein islamischer Staat noch ein säkularer Staat, denn der „Glaube an einen Gott“ – ohne weitere Erklärung oder Zusatzbemerkung – ist das Prinzip Nummer eins von Pancasila.

UN: Folglich könnte man Indonesien als religiösen Staat bezeichnen, in dem trotz der Dominanz des Islam Platz ist für verschiedene Glaubensrichtungen. Was ist der Grund dafür?

Husein: Das hat besonders damit zu tun, dass sich der Islam in unserer Region auf friedliche Weise verbreitet hat. Es gab andere Religionen, die in Indonesien schon lange Zeit existierten, bevor der Islam hier angekommen ist, zum Beispiel den Hinduismus. Man kann das noch heute klar erkennen: In Yogyakarta etwa findet man eine Moschee, die ganz traditionell ist, aber das Tor zu dieser Moschee sieht aus wie ein Hindu-Tempel mit der typischen Architektur. In Indonesien erkennt der Staat heute sechs Religionen offiziell an: den Islam, zwei christliche Konfessionen, den Hinduismus, den Buddhismus und den Konfuzianismus. In diesem islamisch geprägten Land feiern wir alle Feiertage der verschiedenen Religionen mit. Ich bezweifle, dass dies in einem anderen islamischen Land Praxis ist.

UN: Trotz dieser Toleranz ist auch in Indonesien in den letzten Jahren die politische Ideologie des Islamismus immer stärker geworden. Wie ist das zu erklären?



Koranschüler auf Java, Indonesien.

Bild: SW/BILDAGENTUR WALDHÄUSL

Husein: Ein wichtiges Erklärungsmoment für den Aufstieg des Islamismus in Indonesien liegt im Jahr 1998. Damals ging die Herrschaft von Präsident Suharto („New Order“), der seit 1966 regiert hatte, zu Ende. Während seiner 32 Amtsjahre ist der politische Islam gnadenlos unterdrückt worden. Nach dem Sturz des Suharto-Regimes gab es eine große Euphorie: Das Antisubversionsgesetz wurde aufgehoben, auch die Medien wurden nicht länger von der Regierung geknebelt. Die Menschen feierten die neue Freiheit.

Heute kann man von manchen politischen Muslimgruppen das Urteil hören, dass es in unserem System so viel Korruption gebe. Wenn wir den Islam als Staatsideologie einführen, sagen sie, könnten wir dieses Problem lösen. Das ist wohl nicht die Mehrheitsmeinung unter den Muslimen in Indonesien, aber eine Ansicht, die von vielen muslimischen Gläubigen unterstützt wird. Es gibt je-

doch viele Versuche gemäßiger muslimischer Gemeinschaften in Indonesien, dieser Islamisierung entgegenzuwirken. Das „Liberal-Islamische Netzwerk“ zum Beispiel möchte mit seiner publizistischen Arbeit das „lächelnde Gesicht des Islams“ zeigen. Auch das Institut für Islamische Studien und die sechs islamischen Staatsuniversitäten in unserem Land haben vor allem das Ziel, einen moderaten und toleranten Islam zu verbreiten. Zudem haben sich in ganz Indonesien mittlerweile 400 Foren gebildet, die ein friedliches Zusammenleben der verschiedenen Religionsgruppen fördern sollen. Es ist wichtig zu verstehen, warum die Islamisten auf die Szene getreten sind und den Beifall mancher Bürger finden. Sicher, wir haben mit Schrecken die Anschläge islamistischer Attentäter auf Bali 2002 und 2005 gesehen. Aber es hat anschließend sofort Erklärungen von Muslimgruppen mit der klaren Botschaft gegeben, dass solches Tun nicht der Lehre des Islam entspreche.

UN: Sind in Indonesien noch immer Islamisten aktiv, die bereit sind, für ihre Ziele Gewalt anzuwenden?

Husein: Ich glaube, ja. Aber die Zahl der militanten Islamisten ist eher klein. Allerdings zeigen Studien, dass diese Kräfte internationale Verbindungen haben. Wichtiger ist aber, dass die gewaltbereiten Islamisten keinesfalls auf die Unterstützung der Mehrheit der Bevölkerung bei uns zählen können. Leider gibt es ja in allen Religionen verrückte Leute.

UN: Sind islamistische Parteien in der Lage, die politische Agenda in Indonesien zu bestimmen?

Husein: Ganz gewiss nicht. Alle Wahlen haben vielmehr gezeigt, dass die Mehrheit der Muslime nicht für islamische politische Parteien stimmt. Das ist doch interessant. Mittlerweile haben wir in Indonesien mehr und mehr gut gebildete Menschen. Und da wir inzwischen unseren Präsidenten direkt wählen, erleben wir eine Art von öffentlicher Debatte, bei der die Bürger erfahren können, welcher Kandidat vielversprechend ist.

UN: Ist nicht die Kluft zwischen Arm und Reich in Indonesien noch immer ein Potenzial für radikale politische Gruppen?

Husein: Ja, wenn Menschen keine Hoffnung für ihr eigenes Leben haben, können sie leicht von radikalen Gruppen rekrutiert werden, die ihnen sagen: Dein Leben ist nur da um Gottes willen, deshalb musst du kämp-

fen. Wenn jemand keine Perspektiven für sein eigenes Leben sieht, ist er bereit, sein Leben Gott unterzuordnen und zu sterben. Als Universitätslehrerin muss ich sagen, wie wichtig es deshalb ist, solch armen Menschen eine kostengünstige oder kostenlose Bildung zu bieten.

UN: Wie ist das Verhältnis zwischen Muslimen und Christen in Indonesien?

Husein: In der Kolonialzeit sind Muslime und Christen unterschiedlich behandelt worden. Die Christen bekamen größere Chancen durch die holländische Kolonialregierung. Als Indonesien seine Unabhängigkeit erlangte, arbeiteten beide Gruppen aber zusammen. Schwierigkeiten entstanden erst in den 60er-Jahren. Kurz gesagt, das Verhältnis zwischen Muslimen und Christen ist heute im Allgemeinen sehr harmonisch. Es gibt Spannungen da und dort. Wir erinnern uns an die Zusammenstöße auf Ambon im Jahr 2000, wo es viele Tote gab. Aber gemessen an der Größe der indonesischen Bevölkerung sind die Spannungen zwischen beiden Religionsgruppen eher gering.

UN: Ihre Lehrveranstaltung ist jetzt zu Ende. Wie sind Sie denn mit der Universität Salzburg in Kontakt gekommen?

Husein: Zuerst wurde ich vom indonesischen Außenministerium ersucht, am österreichisch-indonesischen Symposium 2009 teilzunehmen. Dann traf ich Angehörige der Universität Wien, die mich zur internationalen christlich-islamischen Sommeruniversität von Altenberg 2010 holten. Daraufhin folgte die Einladung einer österreichischen Universitätsdelegation durch das indonesische Außenministerium. Bei dieser Gelegenheit fragte mich Universitätsprofessor Dieter Winkler, ob ich bereit wäre, eine Lehrveranstaltung in Salzburg abzuhalten. 2011 war ich wegen einer Konferenz in Salzburg. 2012 hatte ich die Möglichkeit, etwas länger zu bleiben und die Stadt besser kennenzulernen.

UN: Wie sind Ihre Lehrveranstaltung und Ihr Aufenthalt in Salzburg verlaufen? Können Sie ein kurzes Resümee für uns ziehen?

Husein: Für meine Lehrveranstaltung haben sich 22 Studenten der Universität Salzburg eingeschrieben. Jene Studierenden, die regelmäßig zu diesem Wahlkurs gekommen sind, haben sich sehr interessiert gezeigt. Ich freue mich über das Feedback der Studenten, die mir gesagt haben, dass sie eine Menge gelernt hätten – insbesondere über das Verhältnis zwischen Religion und Staat in Indonesien. Das war ein sehr wichtiges Thema bei unseren Diskussionen. Einer der Studierenden hat versichert, dass er durch meinen Kurs ein völlig anderes Bild vom Islam gewonnen habe. Ich habe selbst viel von den Studenten gelernt. Sie haben Fragen gestellt, die ich so nicht erwartet habe.

Während meines Aufenthalts habe ich die interessantesten touristischen Seiten von Salzburg kennenlernen können. Ich habe aber auch etwas über das religiöse Leben in Salzburg und seinen historischen Hintergrund erfahren. Ob ich wieder kommen werde? Natürlich, wenn mich die Universität neuerlich einladen könnte, wäre ich glücklich.